

Dieser große Mann starb Frentags nach Kiliani im Jahr 1535 zu Anspach; sein Körper wurde nach Sugenheim geführt und in der dasigen Kirche begraben, woselbst auch noch sein Grabstein zu sehen ist, welcher ihn und seine zwen Gemahlinnen, Kordula von Schenk und Anna von Lyb, in lebensgröße zeigt.

II.

Geographische Beschreibung von Hopferstätt, dem ersten Dorfe im Ochsenfurter Gau in Franken.

Wenn man von Würzburg nach Ochsenfurt reist: so ist es unverkennbar, welche Verschiedenheit in Rücksicht auf Industrie, Reinlichkeit und Wohlstand die beyden Orte Sommer- und Winterhausen vor vielen ihrer Nachbarn auszeichnen. Gleiche Industrie und Reinlichkeit findet man nur in wenigen Würzburgischen Orten am Main; daher kommts, daß auch manche unter denselbigen, trotz ihres vorzüglichen Weinwachses, so arm sind. Die außerordentlich günstige Lage und der besonders fruchtbare Boden, sind oft einzig und allein die Ursache des herrschenden Wohlstandes in den übrigen.

Den Beweis dieser Behauptung will ich den Lesern ihres Journals gewiß nicht schuldig bleiben; denn ich sehe schon zum voraus, daß sie manchem unverdaulich seyn wird, der den Weg nicht selbst, oder doch wenigstens nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit gemacht hat. Diesemahl müssen sie mir aber ver-gönnen, von einem andern Orte, der auch auf meiner Reise, Route, und zwar im Schweinfurter oder Ochsenfurter Gau liegt, zuerst zu reden. Die Dörfer dieses Gaues gehören mit unter die vorzüglichsten des ganzen Frankenlandes. Sie verdanken ihr glückliches Loos der Fruchtbarkeit des Bodens, der die an ihn gewandte Mühe sehr reichlich be-lohnt. Dieser Gau stößt Mittagwärts an das Städtchen Ochsenfurt und ist auf sel-ner ganz zum Ackerbau geschaffenen Flä-
che mit einem gesunden fleißigen Volke be-
setzt, das in der Lebensart kaum seines glei-
chen hat.

Man kann die sogenannten Frankens-
berge, unter welchen die schöne mit Obst-
bäumen besetzte Landstraße angelegt ist, die
von Ochsenfurt nach Anspach führt, östlich,
und den Taubergrund westlich, als die Grän-
zen des Ochsenfurter Gaues sicher annehmen:
der glückliche Boden dauert zwar bis Rotens-
burg;

burg; aber Uffenheim, Aub, Röttingen, Anspachische und Wirzburgische Landstädtchen, werden gemeiniglich für die Gränzüörter des Gau'es gehalten. Diese Landstädtchen selbst kommen hier nicht in Anschlag, weil sie von den übrigen Bauersörtern am innern Reicht und Reichthum übertroffen werden. Sie scheinen hauptsächlich darum da zu seyn, daß sie den Bauersmann mit den zum Ackerbau nöthigen Bedürfnissen, Eisen und Holzwaare, Leder &c. versehen, die der Landmann da zwar theurer, aber doch näher haben kann, als in Wirzburg und Anspach.

Weit beträchtlicher und merkwürdiger sind mir die großen, freundlichen Bauers-Dörter, welche die vorüber Reisenden wegen ihrer glücklichen Lage und ihres außerordentlichen Fleißes, den man auf allen Seiten wahrnimmt, ganz für sich einnehmen. Die vornehmsten darunter sind: Knottstatt, Hopperstatt, Geislingen, Sonderhofen, Gauvettensheim, Eßfeld, Giebelstatt, Gellichsheim, Rieden, Sulzdorf, Büttard, Wittighausen, Kirchheim &c. Ich beschreibe Ihnen einstweilen das erste, welches mir auf dem Wege von Ochsenfurt nach Aub begegnet ist: es ist Hopperstatt. Mein Rutscher führte mich unbekante Wege, und wir

merkten es nur an der Zeit, daß wir aus dem Wege waren. Manche mögen da Gespenster glauben, aber die Gegend ist so plan, und der Kreuzwege gibts so viele, daß man beym hellen, lichten Tage leicht irre werden kann. Es war eine angenehme Herbstnacht, und wir kamen mitten in der Nacht nach Hopferstatt; wie wunderte ich mich aber, als ich da die Nacht in den Tag verwandelt sah! Ueberall sah ich Licht, und von allen Seiten hörte ich Dreschen: demungeachtet weckten mich von der Feldarbeit zurückkehrende Schubkarren (kleine Handkarren, die auf einem Rade laufen) womit die Weibsleute das grüne Futter nach Haus schaffen, schon um 7 Uhr Morgens. Der Wirth war mit den übrigen Ackerleuten den ganzen Tag mit der Bestellung seiner Aecker zur Saat beschäftigt, nur einige alte 80 jährige Männer kamen Nachmittags zur Weinschenke, die mir genau auf alles antworteten, was ich sie ihres Orts halber fragte. Daben tranken sie ihren Wein, den sie durch ein eben so rastloses Arbeiten in ihrem vergangenen Leben besser verdienten, als der faule Schlemmer an fürstlichen Tafeln.

Der Ort Hopferstatt liegt gegen Mittag von Ochsenfurt ungefähr eine starke halbe

be

be Meile. Er ist umgeben mit einem Wall, der mit wildem Gesträuche und meistens dergleichen Bäumen besetzt ist. Der Ort ist groß und freundlich. Mitten in demselben steht die Kirche, die einen geräumigen, aber dem Schein nach, nicht hinlänglichen Hof hat, den bestimmten Begräbniß-Ort der Gemeinde, welcher mit einer hohen Ringmauer, dem Ueberbleibsel eines alten Schlosses, umgeben ist: hart daran stößt das artige Pfarrhaus, dem gegen über ist das Schulhaus. Die Hauptstraße durch, und ausser dem Dorfe ist sehr breit, aber bey anhaltenden feuchten Wetter auch sehr morastig; die Nebenwege im Dorfe sind zum bequemern Fortkommen der Fußgänger schlecht gepflastert. Ohnweit der Kirche steht in einem geräumigen mit Bäumen besetzten Straßgarten das Rathhaus, das ehemahlige herrschaftliche Haus, an dem das Wappen des jetzt regierenden Herrn Probstes, des Freyherrn von Sickingen, angemahlt ist. Gegen über steht eine außerordentlich große, von Steinen aufgeführte, mit 3 Thoren versehene Zehendscheuer, von der die meisten Bauern versicherten, daß sie selten zulange, wenn der Zehend gesammelt würde. Das ganze Dorf ist mit 2 Thoren versehen, an deren obern steinerne Wappen

der vorigen Herren Pröbste von Neu: Münster eingemauert sind. Ich traf zwar keine nummerirte Häuser daselbst an, wie man es im übrigen Franken seit einigen Jahren gewohnt ist: man gab mir aber 200 Gebäude an, darunter 102 Wohnhäuser und 98 Scheunen begriffen sind. Die Bauart der Häuser ist sehr verschieden; man trifft große und schöne, aber auch enge und schlechte Wohnungen darin. Im geräumigen Hofe, dem Platz des Düngers, davon aber die Hälfte alle auf die Gasse läuft und unbrauchbar wird, und im doppelten Stalle kommen sie alle mit einander überein. Beynahe jedes Haus hat 2 Gärten, die meistens mit Obst, besonders Zwetschgenbäumen besetzt sind. Die Sommergärten sind mit Bienen bestellt, die man noch nach der alten Art wartet. Man zählt deren 120 Stöcke. Nach der Versicherung des Pfarrers, des glücklichsten unter allen, weil er sich mit gar keiner bürgerlichen Oekonomie abzugeben hat, und bloß seinem Aunte leben kann, zählt der Ort nach der Conscriptionstabelle, welche man dem jetzt regierenden Fürsten Franz Ludwig zu verdanken hat, 532 Seelen, unter welchen 64 Bauern, 8 Bedienstigte, 2 Gastwirthe, 15 Handwerksleute, 18 Tagelöhner, 100 Weiber

ber, 116 Söhne, 151 Töchter, 17 Knechte, 41 Mägde, begriffen sind.

Fast alle Inwohner des Orts nehmen ihre Nahrung ganz von ihrem Feldbau und der Viehzucht, manche bestellen 60 Morgen, die meisten 30 - 40, die wenige 16—18 Morgen flüchtig. Die Anzahl des Rindviehes belauft sich auf 379 Stücke; darunter sind 220 Kühe, 40 Jährlinge, und 64 paar Ochsen, womit der Bauer sein Feld bestellt; nur die größten Bauern ackern mit Pferden, deren 15 gegen die Anzahl Ochsen sehr wenig sind. Die an die Metzger verkauften Kälber tragen dem Ort ein schönes Stück Geld ein, davon eins um 5—8 fl. verkauft wird. Das Hornvieh ist von guter Art geworden, nachdem man von der Würzburger Schweizerey ganze Ochsen aufgezogen hat.

Die Schäferen, welche den Bauern gehört, die ihren eigenen Schäfer darauf halten, der allein mit seinem Knecht 130—150 Stücke als einen Theil seines Lohns halten darf, zählt mit Inbegriff dieser, über 500 Schaafe, die sich auf dem Brachfeld nähren, das sie dabei düngen. Von der Wolle kleidet sich Weib und Kind beynähe ganz, zu den übrigen Kleidungsstücken verarbeitet man einen Theil des Flachses, davon eine große

Quantität jährlich an Auswärtige verkauft wird. Bey guten Jahren erndet man 140 Schober davon.

Zur Fütterung des Hornviehes werden im Sommer die Aieine oder Anwände der Korn- und Waizenfelder, auch ganz dazu mit gemischter Frucht (Gemäsch) besäete Morgen abgegraset: nur nach der Ernde wird das Vieh bis Martini auf die Stoppeln getrieben. Zur Winterfütterung geben 236 Morg: a Wiesen das Heu. Eine unerhörte Menge Kangers (Burgunder Rüben) Stoppel- und Brachrüben, welche man auf dem Felde in Gruben gräbt, darin sie sich bis zum Frühjahr halten, hilft dem Bauern sein Getraid ersparen, das man anderswo zur Fütterung braucht. Daß der Bauer seinen Tisch nicht mit lauter Mehlspeisen, wie der in Schwaben, besetzt, kann man aus der Anzahl von 237 Schweinen abnehmen, die, mit den schlechtesten Erbsen wohl gemästet, der Bäuerin gut zu statten kommen, die sich mit dem Fett dieser Thiere in ihrer Küche behilft, um ihre Butter in die Städte verkaufen zu können, wohin das Pfund um 10—12, selten über 15 Kreuzer abgesetzt wird. Viele Bäuerinnen nehmen in einem Sommermonat 6—8 fl. dafür ein.

Die Morgenzahl des Ackerfelds auf der ganzen Markung kann ihrer unrichtigen Messung halber eben nicht genau bestimmt werden, der Tradition nach soll sie sich über 3600 Morgen belaufen. Der Zehend, welchen der Ort von den zehendbaren Gütern an den regierenden Herrn Probst und das Stift Neumünster in Würzburg, abreicht, belauft sich auf 400, 500, 550 Malter, die der Herr Probst mit seinem Capitel theilet. Auf den zehendfreien Gütern liegt eine jährliche Gult, die an Stifter, Klöster, Spitäler, Pfarren u. abgereicht werden muß. Die Summe derselben macht zum wenigsten 600 Malter von unterschiedlichen Früchten aus. Die allerschlechtesten, an Hügeln gelegenen Aecker, die auf 30 Morgen geschätzt sind, änderte der fleißige Bauersmann in Weinberge um, davon er bei guten Jahren einen trinkbaren Most bekommt, der, mit Wasser vermischt, den Dreschern gemeinlich zum Frühstücke gereicht wird.

An Holz leidet aber der dortige Bauersmann völligen Mangel; da ist auf der ganzen, eine Stunde langen, und beynahe eben so breiten Markung kein Baum, viel weniger ein Wald: es soll sogar ein Dorfgesetz seyn, das dem Bauern das Pflanzen der Bäume auf seinem eigenen Gute untersagt. Nur auf den
Wie

Wiesen trifft man einige Weiden und Erken an. Demungeachtet braucht der reichste Bürger zur Feuerung nicht mehr, als 3 Klafter Reichholz, das aus dem Stalldorfer Wald, das Klafter zu 6 — 7 Gulden, 4 Stunden weit hergehohlet werden muß, und davon das meiste zum Backen verbraucht wird. Die Stube zu heizen bedient man sich gemeiniglich des Erbsenstrohes, worauf einige Stecken Holz gelegt werden, wenn die Wärme anhaltend seyn soll. Armere Leute bedienen sich des Schilfs in den Bächen, schlechterer Materialien von Wurzeln der über Winter stehen gebliebenen und getrockneten Pflanzen ic.

Das übrige Getraid, Weizen, Korn, Haber ic. wird an die Kornhändler zu Ochsenfurt abgesetzt; die Käufer sind meistentheils Schiffeute von Würzburg, Marktbreit, Steft Gofmannsdorf. Diese bestimmen den Preis auf dem Kornmarkt, der alle Dienstage daselbst gehalten wird, und wohin sich die benachbarten Bauern mit ihrer Fruchtprobe begeben. Nach Ochsenfurter Maaß wird 2 oder 3 Tage nach dem Markt abgewehrt; der Bauer muß mit seinem Anspann das verkaufte Getraid dahin liefern, dafür empfängt er aber sogleich sein baares Geld. Ungeachtet der schlechten Wege dahin beschweren sich die der harten Arbeit

Arbeit gewohnten Bauersleute keineswegs, aber die Vorbeyreisenden desto mehr, weil sie gemeiniglich stecken bleiben, oder theure Vorspann brauchen. Am gewöhnlichsten wird nach Martinstag verkauft, dem Zeitpunkt, wo die meisten ausgedroschen haben; doch währt der Markt das ganze Jahr. 100—200 fl. tragen die Bauern gewöhnlich vom Markt zurück. Bey hohem Preise geschieht es, daß einige, welche 6—8 Fuhren dahin geliefert haben, mit 1000 fl. zurück kommen.

Wenn die Saat und das Dreschen vorüber ist, hört für die Mannsleute für den Winter beynähe alle Arbeit auf. Bauern und Knechte ruhen da aus. Die wenige Arbeit, welche sie zu verrichten haben, besteht im Holzspalten, Garnhaspeln, Verfertigen der Strohseiler und Körbe aus Stroh. Viele geben sich mit Weben ab, auch manche mit Spinnen und Strumpffstricken. Die Weibsleute sind desto fleißiger mit Spinnen, nachdem sie den Flachs zubereitet haben; sie halten gewöhnlich bis nach Mitternacht mit Spinnen an, zu dem sie früh 5 oder 6 Uhr gewiß wieder greifen. 12—14 Stücke Tuch, welche zusammen 5—600 Ellen halten, bleicht man gemeiniglich auf jedem Hofe im Frühling. Davon bekommen Knechte und Mägde 10—15 Ellen zum
ein.

eingedungenen Lohn, der bey den Knechten auf 24 Fränkische Gulden, bey der Magd aber auf 12—14 fl. steigt, je nachdem die Arbeit ist, die sie zu verrichten haben. Ein Hausvater mit vielen Kindern schämt sich nicht, einige derselben, die er gerathen kann, seinem Nachbar als Mägde zu verdingen; Töchter, 800—1000 fl. reich, dienen als Mägde; eben so die Söhne. Nur an harte, anhaltende Arbeit von Jugend auf gewohnte Menschen sind der fürchterlichen Arbeit im Gau fähig: selten thut ein entfernter Dienstbote in demselben gut. Der vielen und beschwerlichen Arbeit halber, die mehrere Menschen erfordert, gibt der Bauersmann sehr spät seine erwachsene, arbeitsfähige Tochter an einen Mann, die meisten werden 30jährig und darüber, bis sie ans Heyrathen denken dürfen. Sie bekommen meistens 1000, manche 4—5000 Gulden Heyrathsgut. Die rastlose Arbeit schützt das von heyrathsfähigen Leuten beyderley Geschlechts volle Dorf vor Ausschweifungen, Schwängerungen ic. Man hält so strenge auf weibliche Eingezogenheit, daß man von Seiten der geistlichen Obrigkeit verdächtige Personen aus ihrem Platz in der Kirche, der einem jeden nach seinem Alter angewiesen ist, verstößt, den Verunglückten bey Auskündigungen

gen

gen den Ehrsamem: Titel, der Braut aber den gewöhnlichen Kranz versagt, beyde aber um 10 fl. strast, 5 fl. für jeden Theil. Selbst das gemeine Volk zeigt durch Verfolgung, öffentliche Schande, die den Verdächtigen angethan wird, seinen Haß wider die geringste Sünde gegen die Erbarkeit. Wiederholte Gefallene, deren man aber seltene Beispiele in einem Jahrhunderte aufweisen kann, werden mit öffentlicher Schandstrafe belegt; an den meisten Bauörtern geht man hierin gar so weit, daß jedes schwangere Mädchen, wenn es noch so reich ist, ihr Dorf auf 3 Jahre meiden muß.

Von Diebstählen hört man sehr wenig. Wird einer auf der That ertappt, so bekommt er seine tüchtige Tracht Schläge, die bessere Wirkung thun, als Geldbuße, Fußseisen, und Kerker. Gemeinlich werden fremde Diebe von der Bürgerschaft so abgefertiget, weil sie keine fremde Centgerechtsamkeit erkennen, welche dem Herrn Probst allein zukommt; zum wenigsten zahlte der Ort bis daher nichts an Centkosten. Er nahm auch niemahls ein Aufgebot von irgend einer Cent an.

Ganz zugethan mit Leib und Seele ist aber dieß Volk seiner Obrigkeit, dem regierenden Herrn Probst, und dem von ihm bestell-

ten

ten Unterprobstem, einem Capitels-Herrn aus dem Stift Neumünster zu Würzburg, der des Orts Richter ist. Alle Streitigkeiten, Klagen, Prozesse, Bitten ic. gelangen an diesen, als die erste Instanz, der im Namen des Herrn Probstem Recht spricht, Gelder, Gefälle, Handlohn (5 vom hundert) Zins, und Steuer (10 vom hundert) einnimmt und verrechnet, und der, *salva appellatione* an die Landesregierung, unumschränkte Gewalt über die Probstemischen Unterthanen daselbst hat, die in allen Stücken sehr gelind regiert und menschlich behandelt werden. Der jetzt regierende Herr schenkte gleich beim Antritt seiner Regierung seinen Unterthanen die sonst gewöhnliche 4 - 500 fl. kostende Huldigung, er hob die entfernten Frohdienste, die sie im Herbst am Main und an der Tauber zu leisten hatten, auf, und dergleichen mehr, wodurch er alle Gemüther vest an sich zog.

Von dem alten Zustande des Dorfs weiß man gar nichts mehr, es ist sonst keine Tradition vorhanden, als diese: Alle alte Urkunden sollen bey dem Schwedenkrieg in das Archiv des Stifts Neumünster gefüchtet worden seyn, von woher sie nicht mehr zurück gekommen sind.

Eine Stunde entfernt von der Anspacher Landstraße, die von Uffenheim auf Ochsenfurt führt, liegt dieser Ort. Von der Pyramide, dem schönen Monument von der Sorgfalt des jetzigen Herrn Marggrafen von Anspach für sein Land, welche eine Stunde vor Ochsenfurt mitten auf der Landstraße steht, übersieht man einen großen Theil der Hopferstatter Flur: selbst das Dorf ist von dort aus kenntlich.

Auf der Pyramide liest man folgende Inschrift:

Monumentum in vias has regias, ab optimo Principe et Dom. Domino Christiano, Friderico, Carolo; Alexandro Marchione Brandenburgico.

non tributo subditorum, sed propria pecunia exstructas ab anno MDCCLX, usque ad annum MDCCLXXIII.

Auf den andern beyden Seiten sind die Ruthen und Meilen auf Ochsenfurt, Sommerhausen, Würzburg, Uffenheim, Gollachostheim u. angezeigt.